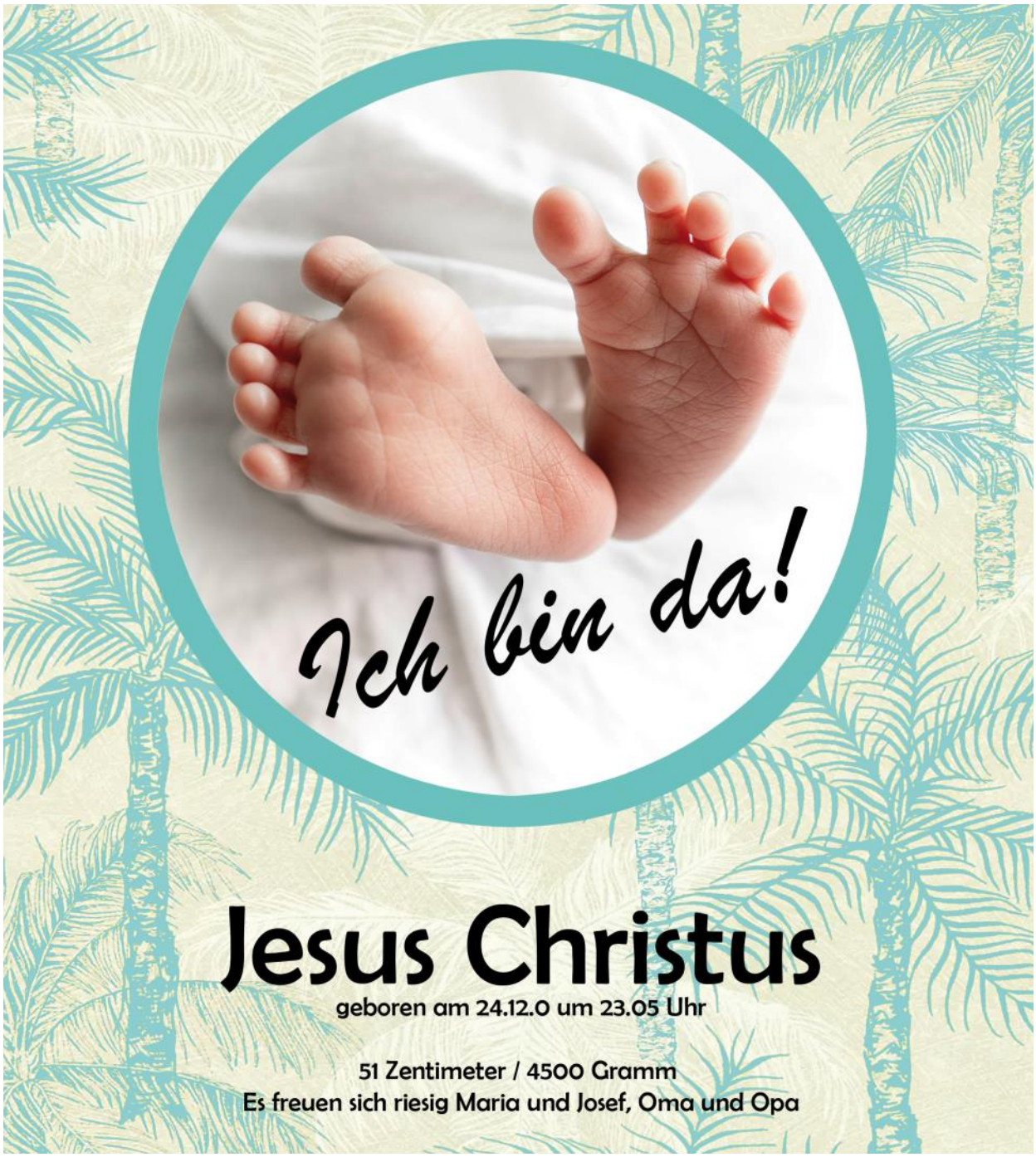
Martha MuT Tabor

Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg

Dezember – Januar – Februar 2025



DASEIN

Alles ist so,
wie es ist.
Nichts bleibt so,
wie es ist,
nicht einen Moment.
Alles was ist,
quillt seit dem Urknall
in ewiger Gegenwart
aus dem Urgrund des Seins hervor.

All das verstehen zu wollen,
liegt in unserer Natur.
Der Fortschritt der Wissenschaft
ist atemberaubend, ein Ende un-ab-sehbar.
Sichtbar aber bewegt sich die Forschung
vielfach nun auf abstrakten Feldern
weit hinter den Grenzen unserer Vorstellungskraft. – Verführerisch! –
Denn in Wahrheit bleibt es unvorstellbar,
das letzte Wesen – von was auch immer – zu durchschauen.
Eine Illusion, die uns im Größenwahn oft vergessen ließ,
dass wir nicht Herren,
sondern Teil der Natur sind.

Naturwesen, die zwar nicht existieren können,
ohne die Natur verstehen zu wollen, ein Ziel,
dem wir uns endlos nur nähern können,
ohne es je zu erreichen.
Naturwesen, die ihr Dasein zerstören,
vergessen sie die erste, grundlegende Erfahrung ihres Daseins:

Alles was ist,
ist ein unbegreifliches,
faszinierendes
und furchteinflößendes,
ja heiliges Wunder.

Und das größte Wunder ist die Liebe.
Kinder der Liebe, das sind wir alle.
Kein Mensch, kein Tier, keine Pflanze kommt ohne Liebe auf die Welt.
Kein Wesen kann ohne Liebe leben, nicht einen Tag.
Liebe erscheint als Essenz, als HEILIGER GEIST des Lebens.
Sie durchströmt alles Leben vom URGRUND DES SEINS her,
hält uns im Leben, wie die Schwerkraft das All zusammenhält.

(Auszug)
Willi Lotze, Berlin-Lichterfelde, 1.-21.09.2024

Inhalt

Dasein – Willi Lotze 2

Editorial - Rens Dijkman-Kuhn 3

Impressum 3

Weihnachten—Ich bin da 4
Sabine Albrecht

Ein Feuer das sich nicht verzehrt 6
Arwith Bartsch

Wer macht den Abwasch...? 8
Rens Dijkman-Kuhn

Ich—Bin—Da 11
Susanne Scholl

Da sein in solidarischer Verbundenheit 12
Els van Vemde

Wir sind da! Susanne Billig 16

Gottesdienste in Martha und Tabor 18

Warten, Hoffen, Bangen 20
Eva Streitberger

Wie soll das Kind denn heißen? 22
Ute Behrens

Gemeinsam unterwegs 23
Sabine Albrecht, Bernd Ruffings

Aus Tabor 24
Neuigkeiten aus der Gemeinde

Aus Martha 30
Neuigkeiten aus der Gemeinde

Für Kinder bin ich da 34
Maria Wassermann

Adressen und Telefonnummern 36

Impressum: Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde; 4. Jahrgang, Nr. 19 / 2024

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindekirchenräte der Ev. Tabor- und der Ev. Martha-Gemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Martin Fuge, Ulrike Neu, Rens Dijkman-Kuhn

Redaktionsanschrift: Ev. Taborgemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Layout: Kristin Huckauf, Martin Fuge - Druck: Wichern Verlag.

Titelblattgestaltung: Kristin Huckauf unter Verwendung eines Fotos von Betzy Arosemena, www.unsplash.com

Weitere Fotos von den Autor*innen, dem Redaktionsteam und dem Layoutteam
Zeichnungen: Arwith Bartsch - Cartoons: Els van Vemde
Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Liebe Leserin,
lieber Leser!

Menschliche Nähe tut gut. Ja, sie ist unentbehrlich. Es ist ein großes Glück, über dies hinaus darauf zu vertrauen, dass es einen Gott gibt, der uns nahe ist. Weihnachten ist das Fest dieser Nähe Gottes. In einem Kind möchte Gott unter uns Wohnung nehmen. So wie Gottes Name lautet: **Ich bin da**. Während Willi Lotze sich in dieser Ausgabe von MUT auf das große Geheimnis des Daseins überhaupt besinnt, durchdenken Pfarrerin Sabine Albrecht, Susanne Scholl und Eva Streitberger den verheißungsvollen Namen Gottes. Arwith Bartsch erzählt uns von der Begegnung Moses und Gott am brennenden Dornbusch.

Ich bin da. Dieser Name lädt uns als Menschen ein, für andere da zu sein. Gerade auch für Menschen, die unter Krieg leiden. Und so berichtet Els van Vemde davon, wie Martha und Tabor als Friedensbotschafter Präsenz zeigten. **Ich bin da**. Als neue Pfarrerin der Gemeinde Martha freue ich mich, Teil einer Gemeinde zu sein, die sonntags die Nähe Gottes und die Gemeinschaft mit anderen sucht. Die Predigt zu meiner Einführung können sie hier nachlesen. **Ich bin da**. Und wie schön wäre es, wenn auch Sie da wären. Bei all den Begegnungen innerhalb unserer beiden Gemeinden. Bei den Gottesdiensten. Gerade auch bei den Gottesdiensten mit Kindern. Denn Gott ist eben auch für Kinder da, schreibt Maria Wassermann in ihrer Einladung zur Kinderkirche. Gott begegnet uns an Weihnachten ja selber in einem Kind.

Ihre und Eure Pfarrerin
Rens Dijkman-Kuhn

Weihnachten = ich bin da
Gott = ich bin für dich da
Gottes Name = unaussprechbar

Sabine Albrecht / Die Adventszeit ist nicht nur traditionell eine Fastenzeit, es ist die Zeit des Wartens auf die Ankunft Christi und voller Spannung, dass endlich Weihnachten und das Kind Jesus geboren wird. Jahr für Jahr feiern wir die Geburt des Heilandes, des Erlösers, des Messias, des Christus und warten und erinnern uns, dass mit ihm sich so vieles verändern sollte.
Möchte nicht jedes Kind mit Freude und Liebe erwartet werden? Das Wunder der Geburt, ein neuer Mensch ist da. „Ich bin da“. So ein Neugeborenes ist ganz schön aufregend und verändert das eigene Leben total. Dass leider nicht jedes Kind mit Spannung, Freude und Liebe erwartet wird, ist schicksalshaft für das Kind, das ja nichts für die Umstände kann, in die es hinein geboren wird.

So waren es auch bei der Geburt von Jesus keine einfachen Umstände. Der Vater unklar, die Mutter Maria noch viel zu jung, die Volkszählung des Kaisers Augustus, die Josef zwang mit Maria nach Bethlehem zu gehen, wo es keine Herberge gab in der überfüllten Stadt. Und das alles kurz vor der Entbindung. Dass diese junge Frau, Maria, dann in einem Stall, einer Grotte, alleine ihr erstes Kind entbinden musste, so erzählt es uns die Bibel, ist ein Skandal. Genaueres wissen wir nicht sicher. Die Mythen, Phantasien, Geschichten, Kunst und Musik haben diese Weihnachtsgeschichte immer wieder weitergesponnen.

Jedes Neugeborene kommt mit seinem ersten eigenen Atemzug auf diese Welt und schreit: „Ich bin da“. „Ich bin da“ ist auch eine Übersetzung und zugleich Programm des Tetragramms. Der Namen Gottes, der aus 4 hebräischen Buchstaben besteht JHWH, ist wie ein Eigenname Gottes zu betrachten. Die in der Wissenschaft

weithin übliche Aussprache „Jahwe“ beruht auf einer Kette einzelner Indizien, mit der man versucht, die nicht geschriebenen Vokalzeichen zu rekonstruieren. Der Eigenname Gottes wird seit biblischer Zeit nicht ausgesprochen. Hinter dem Nicht - Aussprechen steht vermutlich eine konsequente Auffassung eines der ‚Zehn Gebote‘, welches den Missbrauch des Gottesnamens untersagt. Jeder Gebrauch des Namens kann zur missbräuchlichen Verfügung über den Namen werden, der eben nicht ‚zitiert‘, herzitiert, d.h. verfügbar gemacht werden soll. Man sprach entweder das Wort ‚Name‘ (ha-Schem) oder das Wort ‚Adonaj‘, eine allein Gott vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung. An Stelle des Gottesnamens verwenden Jüdinnen und Juden entsprechend ihrer Frömmigkeitsrichtung und der Situation unterschiedliche Wörter, um den Gottesnamen zu vermeiden: ha-schem – der Name, Adonaj – Herrscher, ha-kadosch – der/die Heilige, Schechina – die Einwohnung Gottes, ha-Makom – der Ort. Gott hat einen Eigennamen und dieser Name ist unaussprechbar. Gott übersteigt die Möglichkeiten der Sprache. Im Deutschen kann daher der unaussprechbare Name mit verschiedenen Worten wiedergegeben werden: die Ewige, der Ewige, der Name, GOTT, der Lebendige, die

Lebendige, Ich-bin-da; DU, ER, SIE, die Eine, der Eine, die Heilige, der Heilige.

Ha-Schem, der Name kommt aus der rabbinischen Tradition und bezieht sich auf die Offenbarung des Gottesnamens in der Erzählung vom brennenden Dornbusch 2. Mose 3, 15: „Das ist mein Name für alle Zeit; mit ihm sollen alle Generation sich an mich erinnern.“
Ha-Makom, der Ort, ist eine jüdisch-rabbinische Gottesbezeichnung. Es leitet sich aus dem Buch Esther 4,14 ab: „Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, wirklich schweigen solltest, wird den Jüdinnen und Juden von einem anderen Ort Atem und Rettung erstehen.“ Ha-Makom verweist auch auf den Ort Jerusalem/Zion, an den Gott selbst seinen Namen gebunden hat. Für Juden und Jüdinnen in der Diaspora ist in diesem Namen die Erinnerung an jenen Ort lebendig, den Israels Gott erwählt hat, um den eigenen Namen dort wohnen zu lassen. In dieser Erinnerung bleibt die Hoffnung lebendig, das Gott gegenwärtig ist, dort und überall, damals und auf Dauer. Gott ist der Ort der Welt.

Eine weitere Möglichkeit den Gottesnamen wiederzugeben, erfahren wir in Martin Bubers und Franz Rosenzweigs Bibelübersetzung. Dort wird das Tetragramm ersetzt, indem für das Wort das Fürwort ‚ICH‘, ‚DU‘, ‚ER‘ verwendet wird. Damit wird die personale Beziehung Gottes zu den Menschen pointiert zur Sprache gebracht. Die Bibel in gerechter Sprache ergänzt die Bezeichung noch um das weibliche Personalpronomen ‚SIE‘. Gott soll nicht auf ein Geschlecht eingeengt werden.
Um die Einzigartigkeit und Unteilbarkeit Gottes zu betonen, können die Ersatzworte ‚der Eine‘, ‚die Eine‘, ‚die Lebendige‘, ‚der Lebendige‘ gewählt werden.

Der Gottesname ‚der Heilige‘ ist im deutschsprachigen Judentum weit verbreitet. Er ist die Übersetzung der Formel, die anstelle des Gottesnamens gesprochen wird: „ha-kadosch-baruch-hu“ d.h. ‚der Heilige‘ gesegnet sei er. Im Alten Testament ist die Reden von Gottes Heiligkeit zentral.

‚Der Ewige‘ als Wiedergabe des Gottesnamens gibt die Übertragung des Gottesnamens vieler prominenter Bibelübersetzungen wieder. Im biblischen Sprachgebrauch ist Gott selbst ewig und Ursprung aller Zeit. Gott überschreitet alle Vergänglichkeit und ist Garant einer dauernden bleibenden Zeit.
Auch ‚Ich-bin-da‘ ist eine Möglichkeit der Wiedergabe des Gottesnamens. Der kurze Satz gründet sich auf 2. Mose 3, 14. Auf die Frage des Mose, was er denn sagen solle, wenn das Volk Israel nach dem Namen Gottes fragt, antwortet Gott: „Ich bin da, weil ich da bin!“ Er sagte: „Das sollst du den Israeliten mittteilen: „Ich-bin-da“ hat mich zu euch geschickt.“ Dieser bewusste rätselhafte und vieldeutige Ausdruck spielt auf die Buchstaben des Tetragramms j-h-w-h an, das von der selben Wortwurzel „sein“ abgeleitet wird. Es bedeutet wörtlich: „Ich bin, der/die ich bin bzw. ich bin der/die ich sein werde. Dieses Sein ist kein beziehungsloses Sein, sondern ein Dasein, Mitsein und Eintreten für etwas und jemand. Gott will das Volk Israel aus der Sklaverei und Unterdrückung in Ägypten retten. Und Gott offenbart den eigenen Namen, in den die Befreiung eingeschrieben ist: Ja, ich werde für dich da sein, ich werde mit dir sein, ich werde dich begleiten. Ich werde mit dir aus der Enge hinaus- und hinaufziehen. Auf diese Weise bringt die Lesevariante „Ich-bin-da“ die heilvolle und befreiende Gegenwart Gottes zur Sprache.

(aus: Bibel in gerechter Sprache, Einleitung S. 9-26)

Ein Feuer, das sich nicht verzehrt

Von einem Gott, den wir geerbt haben, der sagt „ich bin da“

Arwith Bartsch / „*Mose hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters von Midian, und trieb seine Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornenbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.*

Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. und ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Land, in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, das ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! Und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name? - was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: Ich werde sein, der hat mich zu euch gesandt.“ (Ex 3, 1-14).

Wir haben einen Gott geerbt. Mose hat ihn von den Vätern geerbt. Die meisten von uns haben ihn von ihren Müttern geerbt. Manche erben ihn auch durch die Musik, durch die wunderbaren Lieder. Was für wunderbare Lieder gehören zu diesem Erbe! Geschrieben und komponiert von Müttern und Vätern, denen dieser Gott nahe war. Licht im Dunkel, Grund am Abgrund, eine frohe Melodie zum Leben. Wir pflegen das Erbe. Erbauen die Sinne, lassen uns wärmen von den frommen Gedanken und Liedern vergangener Generationen.

Vielleicht haben wir auch im Alltag einen Raum, eine Zeit für ihn reserviert. Wir haben einen Gott geerbt, von unseren Müttern und Vätern und wissen doch manchmal nicht, wohin mit diesem Erbe in unserer komplizierten, vielschichtigen Welt. Gerade in Berlin streiten wir darum: Darf er in die Schule? Gehört er in die Wissenschaft, in die Öffentlichkeit, in wie weit hinein in unseren gesellschaftlichen Alltag? Dank Luther und seiner Zwei-Reiche-Lehre machen wir mit ihm keine Politik mehr. Und wir sehen die schlimmen Folgen, wo dies auf der Welt geschieht. Wir haben einen Gott geerbt und wohnen doch unter vielen Göttern. Das galt schon immer, aber hier in Kreuzberg spüren wir die Folgen der zusammenwachsenden Welt besonders. Wir haben einen Gott geerbt, aber manchmal brennt es.

Ein Feuer, das nichts verzehrt. Ein Feuer, dem wir uns in der Kleidung des Alltags nicht nahen können. Ein Feuer, aus dem wir eine Stimme hören. „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land!“ Das ist die Geschichte des Mose: Er war geflohen aus Ägypten. Nachdem er großspurig die Befreiung seines versklavten Volkes versucht hatte, hat er es doch mit der Angst zu tun bekommen und sich kleinmütig fort geschlichen, weit weg über Steppen und Wüsten, in das ferne Land Midian, am

Südzipfel der Sinai-Halbinsel. Dort hatte er eine Frau gefunden und auch Unterschlupf im Alltag der Familie und eines fremden Volkes.

Thomas Mann beschreibt in einer Erzählung, was mit Mose geschieht, der als Hirte plötzlich einem brennenden Dornenbusch begegnet: *„Mose war sinnenheiß, darum verlangte es ihn nach dem Geistigen, Reinen, Heiligen, dem Unsichtbaren, denn dieses schien ihm geistig, heilig, rein. Bei den Midianitern, einem rührig ausgebreiteten Hirten- und Handelsvolk der Wüste, zu dem er aus Ägypten, dem Land seiner Geburt, fliehen musste, ... machte er die Bekanntschaft eines Gottes, den man nicht sehen konnte, der aber dich sah. Dieser Gott war ein Bergbewohner, der zugleich unsichtbar auf einer Lade saß in einem Zelt ... Den Kindern Midians war dieses Wesen, Jahwe genannt, ein Gott unter anderen. Sie dachten sich nicht viel bei seinem Dienst, den sie nur zur Sicherheit und für alle Fälle mit versahen. Es war ihnen eingefallen, dass unter den Göttern ja vielleicht einer sein könnte, den man nicht sah, ein gestaltloser, und sie opferten ihm nur, um nichts zu versäumen, um niemand zu kränken und sich von keiner möglichen Seite her Unannehmlichkeiten zuzuziehen.*

Mose dagegen, kraft seiner Begierde nach dem Reinen und Heiligen, war tief beeindruckt von der Unsichtbarkeit Jahwes. Er fand, dass kein sichtbarer Gott es an Heiligkeit mit einem unsichtbaren aufnehmen könne, und staunte, dass die Kinder Midians fast kein Gewicht legten auf eine Eigenschaft, die ihm des Unermesslichen voll zu sein schien. In langen, schweren und heftigen Überlegungen, während er in der Wüste die Schafe ... hütete, erschüttert von Eingebungen und Offenbarungen, die in einem gewissen Fall sogar sein Inneres verließen und als flammendes Gesicht von außen, als wörtlich einschärfende Kundgebung und unausweichlicher Auftrag seine Seele heimsuchten, gelang Mose zu der Überzeugung, dass Jahwe kein anderer sei, als der einzig Höchste, ... der Gott der Welt und der Ewigkeiten ... mit einem Wort, kein anderer als Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott, der Gott der Väter“ (Das Gesetz, Erzählungen, II, S. 621).

Woher hatte Mose eigentlichen diesen Gott, den er da hörte? Von den Vätern, von den Ägyptern oder gar von den Midianitern? Die religionsgeschichtliche Forschung weist für alle drei Vermutungen Hypothesen auf. Gottes- und Götzendienst liegen so nahe beieinander. Das alte Israel hatte das immer wieder erfahren. Im Grenzgebiet zwischen den großen Kulturen Babylon und Ägypten gelegen, lag das Volk Israel immer auch im Einflussbereich und der Strahlkraft derer Religionen und Götter und widerstand nicht immer der Versuchung, mit dem geerbten Gott ins politische und militärische Feld der Auseinandersetzung gegen seine Nachbarvölker zu ziehen. Festgehalten hat die heilige Schrift aber daran, dass der Gott, wenn wir ihn nicht zum Götzen machen, einer ist, der unsichtbar, transzendent, ist, einer, der den Menschen zugewandt ist, dem Einzelnen und dem Volk als ganzem.

„Ich bin für dich da“, sagt er Mose und denen, die sich auf den Weg machen. Der geerbte Gott wird zum lebendigen Gott, wenn wir uns kein Bildnis machen von ihm. Wenn wir bereit sind, die Bilder und Vorstellungen, die wir ja doch irgendwie immer haben, zurückzustellen. „Ich bin, der ich sein werde“, antwortet er auf die Frage nach seinem Wesen. Es ist ein in die Zukunft schreitender, den Menschen zugewandter Gott. Der Unsichtbare, er ist der Eine. Und die Bibel ist der Maßstab für eine Theologie der Globalisierung. Wir können unsere Welt nicht in die Herrschaftsbereiche unterschiedlicher Götter aufteilen. Wo wir uns mit geerbten Gottesbildern gegeneinander stellen, ist kein Raum für den Lebendigen. Das gilt für die Zeit des Mose genauso wie für die Gegenwart. Für den Nahen und Mittleren Osten ebenso wie für unser multikulturelles Kreuzberg.

Wer macht den Abwasch ...?!

Lukas 10, 38-42

Predigt zur Einführung als Pfarrerin der Martha-Gemeinde am 20. Oktober 2024

Rens Dijkman-Kuhn / Es wohnen in einem Haus zwei Schwestern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Da gibt es die ältere Schwester. Martha. Sie ist tatkräftig, betriebsam und emsig. Fürsorgend. Geradezu immer beschäftigt, ihr Haus in Ordnung zu halten und eine gute Gastgeberin zu sein. Und es gibt die jüngere Schwester. Maria. Sie ist eher zurückhaltend, ruhig und in sich gekehrt. Nachdenklich. Heute würde man sagen, sie ist eine, die die Arbeit nicht unbedingt erfunden hat. Und so gibt es im Haus der beiden Schwestern natürlich Spannungen. So wie es auch in unseren Häusern und in unseren Familien sicherlich Spannungen gibt. Wenn die Persönlichkeiten so unterschiedlich sind, dass sie einander im Weg zu sein scheinen.

Jan Vermeer: Christus bei Maria und Martha

Martha und Maria. Heute haben sie einen Gast. So wie sie häufiger Gäste haben. Denn gastfreundlich sind sie beide. Ihr Haus ist ein offenes Haus. Während manche Freunde und Freundinnen mit Jesus durch das Land ziehen, so ermöglichen Martha und Maria Jesus immer wieder eine schöne Unterkunft. Einen Rückzugsort. Und so beherbergen sie ihn auch heute. Ist es ein Wunder, dass sich gerade nun die internen Spannungen wieder so richtig hervortun? Während Maria an den Füßen Jesu sitzt, stürmt Martha irgendwann aus der Küche ins Wohnzimmer und spricht aber nicht Maria an, sondern wirft Jesus vor: *Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mich alleine zurücklässt, um zu dienen? Sprich mit ihr, dass sie mit mir zusammen Hand anlegt!*

Als Hausfrauen und als Hausmänner können wir Martha irgendwie verstehen. Ihre Verärgerung, ihr Unmut ist naheliegend. Und trotzdem kommt Martha in der Deutung der Geschichte nicht gut weg. Ob die Geschichte an sich dazu nun Anlass gibt oder eben auch nicht. Jesus bezieht Position. Nicht unbedingt gegen Martha, aber auf jeden Fall für Maria. *Sie hat als Hörende das gute Teil erwählt*, so sagt Jesus.

In der Auslegungsgeschichte nach der Reformation hatte Martha es dann auch schwer. Ihr wurde Werkgerechtigkeit vorgeworfen. Martha, sie wolle mit ihrer Arbeit und ihrer Leistung das Heil der Anerkennung verdienen. Während Maria als empfängliche, als richtig glaubende Frau galt. In den 80er Jahren des 20. Jahrhundert galt dann auch noch gerade eben diese Maria in der feministischen Theologie als positives Symbol für die unabhängige Frau, die sich bildet. Während Martha die klassische Darstellung einer Frau am Herd verkörperte. *Martha, Martha* ... Mit einer bestimmten Betonung könnte man in Jesu doppelter Anrede tatsächlich auch einen Vorwurf oder Er-

mahnung ableiten. Martha und Maria. Zwei Frauen, zwei Schwestern, die in der Auslegungsgeschichte gegeneinander ausgespielt wurden

Irgendwann aber erhielt Martha auf besondere Weise ihre Ehre zurück. Im 13. Jahrhundert. Und zwar von Meister Eckhart, dem bekannten Theologen und Mystiker aus dem Orden der Dominikaner. Er entwickelte eine positive Sicht auf Martha. Seiner Überzeugung nach wäre Martha im Glaubensleben sogar eine Stufe weiter als Maria. Während Maria noch auf das Hören an den Füßen Jesu angewiesen war, hätte Martha schon die Fähigkeit zum Handeln aus dem Glauben entwickelt.

Meister Eckhart

Dieses durchaus positiven Bild der Martha entspricht einer Passage im Johannesevangelium. Im 11. Kapitel ist davon die Rede, dass Marthas und Marias Bruder Lazarus erkrankt und stirbt. Und während Maria trauernd zuhause sitzen bleibt, ist es Martha, die sich aufmacht. Jesus aufsucht. Mit ihm ins Gespräch, ins Streitgespräch geht. Und am Ende ihren Glauben vollmundig bezeugt. *Ja, Rabbi*, bekennt sie. *Ich bin zum Glauben gekommen, dass Du der Messias bist, der Erwählte, der in die Welt kommt.*

Bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes las ich folgende humorvolle und erheiternde Worte: „Wenn die Kirche in Rom sich bei der Begründung des Papsttums nicht auf das Bekenntnis des Petrus, sondern auf Martha berufen hätte, und heute auf dem Heiligen Stuhl nicht Franziskus, sondern Francesca sitzen würde … Was dann?! Ja, was dann?! Wie auch immer. Martha kommt in der Auslegungsgeschichte also irgendwann dann doch gut weg. Aber auch so werden wiederum die beiden Schwestern gegeneinander ausgespielt. Denn mit der Erhebung Marthas geht eine Erniedrigung Marias einher …

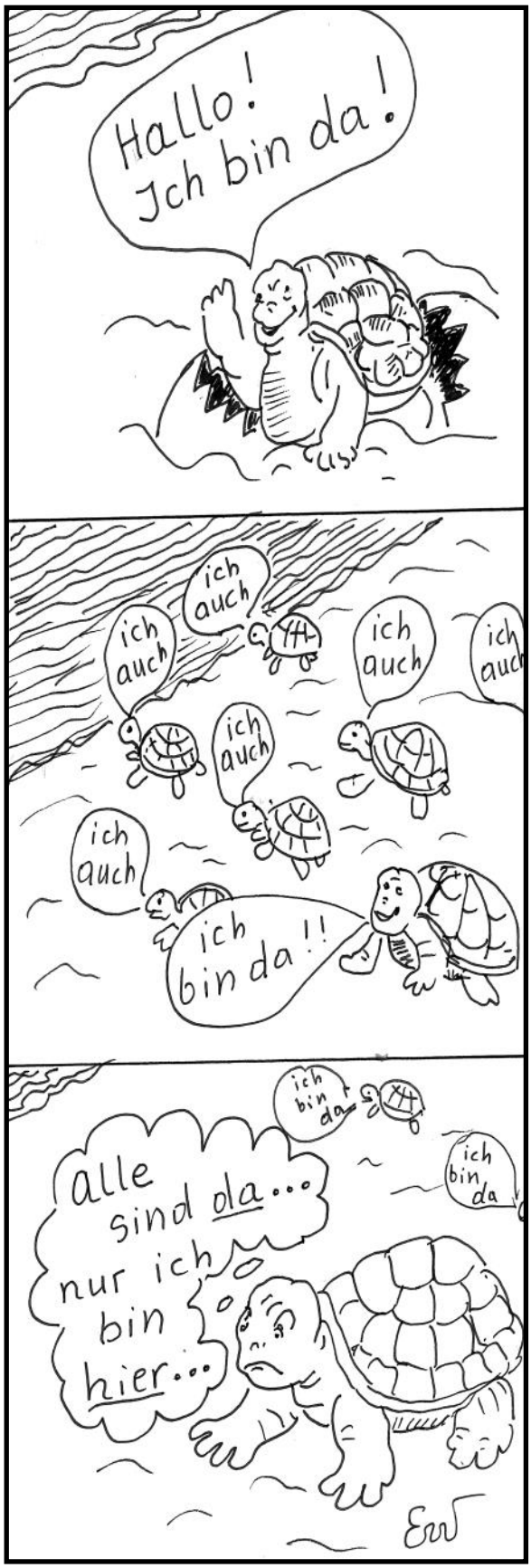
Es wohnen in einem Haus zwei Schwestern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Als Leserinnen und Leser der Geschichte haben sie sich bestimmt schon darüber Gedanken gemacht, mit wem Sie sich besser verstehen würden. Mit welcher Schwester Sie vielleicht eine WG teilen würden. Aber natürlich wissen Sie alle, es geht hier nicht darum, wie man eine Wohnung in Ordnung hält und wo die persönlichen Präferenzen zur Haushaltsführung liegen. In dieser nur von Lukas erzählten Geschichte geht es darum, wie es im Haus der Kirche zugehen könnte. Oder eher sollte. Wie sich das Leben eben auch in der Gemeinde gestalten dürfte, deren Namenspatronin Martha ist. Unsere Gemeinde hier in Berlin Kreuzberg ist nach einer tiefgläubigen, diskussionsfreudigen und tatkräftigen Frau benannt. Martha. Wortwörtlich bedeutet Martha Hausherrin. Martha ist Herrin eines Hauses. Eines Hauses, in dem sie auch Maria beherbergt. Ihre Schwester, die so ganz anders ist.

Das Besondere an der Geschichte ist, dass der Autor Lukas ihr einen ganz bestimmten Platz in seinem Evangelium zugeteilt hat. Sie steht nach dem Gleichnis des Barmherzigen Samariters und vor dem Gebet Jesu, dem Vater Unser. Das Haus der beiden Schwestern wird also von der vorbildlichen Tat eines Samariters und dem Gebet Jesu umrahmt. Mann oder Frau könnte also sagen, das Haus steht in der Straße der Tatkraft und der Be-

sinnlichkeit zugleich. Und so war es Franziskus von Assisi, der die Polarität der beiden Schwestern eben nicht gegeneinander ausgespielt, sondern diese geradezu zum wahren Nutzen machte. In seiner Ordensregel befahl er die Ordensbrüder ein Leben zu führen, das eben beiden Frauen, Martha und Maria, entspricht. Eine Woche lang sollten sie die Martha sein, in der anderen Woche die Maria. Und das im rhythmischen Wechsel. Auf diese Art und Weise, in einem sogenannten Vita Mixta, würde ein heilsames, auch inneres Gleichgewicht entstehen. Ein Gleichgewicht. Zwischen Hören und Reden. Zwischen Lassen und Tun. Zwischen Ora et Labora. Zwischen Wort und Tat.

Dieses Gleichgewicht habe ich am vergangenen 3. Oktober ganz deutlich im Haus der Martha-Gemeinde gespürt. Als seitens der Gemeinde eine Teilnahme an der Friedensdemo in Berlin geplant war, wurde diese mit einer Andacht in dieser Kirche eingeleitet. Ein Team von Ehrenamtlichen hielt Lesungen und sprach ein Gebet. Aktion braucht Besinnung. Und Besinnung ohne Aktion wäre leer. So wie Gottes Wort am Anfang zugleich Tat und Schöpfung war. *Maria hat das gute Teil gewählt,* sprach Jesus zu Martha. Aber dieses gute Teil braucht seine Vollendung in der Tat. Und es ist nicht von ungefähr, dass Jesus seinen Satz mit einem Zweiklang ihres Namens einleitet. *Martha, Martha* ... Man könnte diese Verdoppelung negativ deuten. Aber, so wie der niederländische Theologe Okke Jager zu Recht bemerkt: die Rabbiner weisen uns darauf, dass eben mit diesem Doppelruf geradezu Abraham, Jakob, Mose und Samuel in ihren aktiven Dienst gerufen wurden.

Und wer macht am Ende des Abends nun den Abwasch im Haus der unterschiedlichen Schwestern? Laut der wunderbaren niederländischen Kinder- und Jugendbibel „Woord voor Woord“ bindet Jesus nach dem Essen eine Schürze um seine Jeanshose und nimmt eine Spülbürste in seine Hand. Und er sagt zu Martha und Maria:
„Gerade auch beim Abwaschen kann man sich nochmal so schön unterhalten …“



ICH - BIN - DA

Susanne Scholl / Das ist die Antwort GOTTES auf die Frage nach seinem Namen: „ICH - BIN - DA."

Wann immer ich das lese oder höre, macht mein Herz einen Hüpfer, eine helle Freude erfüllt mein Inneres und ich antworte strahlend: „ich auch!"

Wie kannst du GOTT so burschikos antworten!? Du weißt doch, wie groß GOTT ist und wie klein du selbst! – Die höhere Instanz will etwas dazu sagen. Meine Freude ist so alt, sagt mein Herz, da kanntest du noch keine Worte, aber erinnere dich jetzt bitte mal mit mir an damals, an dieses Spiel, das Mütter und Väter mit ihren ganz kleinen Kindern spielen: Es heißt „Guguck" – „Dada".

Die Mutter verschwindet hinter der Sofalehne – das Kind sitzt im Stühlchen und guckt ratlos in ihre Richtung.
Die Mutter ruft „Guguck!" – das Kind guckt fokussiert ratlos.
Die Mutter taucht auf mit strahlendem Gesicht und ruft „Dada!"
Das Kind jubelt und lacht und platzt schier vor Freude.
Du weißt doch, sage ich zur höheren Instanz, dass kleine Kinder noch gar keine Identität haben und das Gefühl für ihr Da-Sein nur durch die Identifikation mit dem Gesicht der Mutter oder des Vaters bekommen. Ohne dieses Gesicht bist du verloren im Nirgendwo.

Und heute gibt mir Gottes Zusage, sein „ICH - BIN - DA", das gute Gefühl, dass ich bin.

Das ist schön, sagt die höhere Instanz, aber ich finde es viel bemerkenswerter, dass ER uns seine Größe und seine Bedeutung verschweigt. ER ist der Schöpfer, der Allwissende, das Licht, die Liebe, die Gnade, ER schuf Himmel und Erde, ER ist das A und O.

Genau das macht mir Mut, ihm auf dieser Ebene auch als Erwachsene zu antworten. So wie ER. Ohne Attribute. Mit leeren Händen. In Demut.
Ja, sagt mein Kopf, ich weiß noch, wie du dich damals bei einem Butoh-Tanz-Workshop wahrgenommen hast. Ihr solltet euch alle nebeneinander in ein Grab legen und nur eine Hand wuchs wie eine Blume nach oben. An dieser Hand hob die Lehrerin eine nach dem anderen hoch und jede/r bewegte sich alleine längs durch den Raum im erlernten Drehschritt, wobei sich auch die Arme und Hände in ständigen Spiralen umeinander drehten. Dabei solltet ihr von oben auf die Erde und auf euer Leben blicken. Der Weg war lang und das Fortkommen im Drehen sehr mühsam. Die Kugel, die du in den Händen drehtest, gewann mehr und mehr an Substanz und dann war sie ein Etwas. Ein Kleines mehr als nichts. Das ist meine Seele, dachtest du. Das ist das, was ist, das was bleibt. Das bin ich. Dein Körper war kaum spürbar. Nur dieses sonderbare Gebilde war wahr. Ein bisschen warst du auch enttäuscht. So schmucklos und ohne jeden Glanz? Bar aller Attribute, die du dir über die Jahre zugeschrieben hattest? Diese schiere Schlichtheit zwischen deinen Händen ist alles, was du bist? Ja, das ist alles. Und alles, was bleibt.

Und wieder antworte ich IHM auf SEIN: „ICH - BIN - DA" mit den Worten: „ich auch."

Aber das ist nicht alles. Da gibt es noch viel mehr und wenigstens eine Ebene will ich noch nennen. Hier kann ich nicht antworten, hier gibt es kein: „Ich auch."

Da ist nur Staunen, Staunen, Staunen über

SEINEN Glanz,
SEIN alles überstrahlendes Licht,
SEINE in die tiefsten Tiefen der Menschen reichende Liebe,
SEINE Gnade
SEINE Gerechtigkeit
SEINE Himmelsmusik
Und die leuchtende Schar SEINER Engel

Da sein in solidarischer Verbundenheit

und ein Zeichen des Friedens setzen am 3. Oktober 2024

„Man kann eigentlich nur richtig leben, wenn man sich so im Leben verankert, dass man mit den Menschen, die vor uns waren, und den Menschen, die nach uns sein werden, verbunden ist.“ (Dorothee Sölle)

Els van Vemde / Es ist der 7. Oktober 2024, der erste Jahrestag nach dem grausamen Massaker der Hamas und nach dem Anfang eines ungeheuerlichen, „erbarmungslosen“ (Wort des israelischen Militärs) Rachefeldzugs.

Inzwischen sind Tausende Menschen auf Grund von Hass gestorben, ausgelöscht, die Meisten im Sekundentakt. Als ob ein gemeiner Stiefel mit Gewalt in einen Ameisenhaufen tritt: tot, kaputt, als wären diese Leben (auf beiden Seiten) überhaupt nichts wert.

Es heißt: Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt … Gilt das auch umgekehrt? Wer einen Menschen tötet, tötet die ganze Welt?

Im ethischen Sinne würde ich sagen: ja. Aber ich habe das Gefühl, dass dies auch im faktischen Sinne zutrifft. In vielen Ländern breitet der Hass sich wie ein Krebsgeschwür aus, spaltet die Gemeinschaft, streut Gift in die Beziehungen und verbreitet überall Angst und Unsicherheit.

Das schafft nun wieder optimale Bedingungen für die Rüstungsindustrie. Die Entwicklung, Herstellung und Verkauf von Tötungsmaschinen hat Hochkonjunktur, gerade hier in Deutschland. Und wir müssen „Feind“ (denken, glauben, fühlen) und werden selbst zum Feind.

Am 3. Oktober wurde von vielen unterschiedlichen Organisationen gemeinsam zu einer großen Friedensdemonstration aufgerufen.

Morgens trafen wir uns in einer Runde von ca. 35 Leuten in der Martha Kirche zu einem Politischen Morgengebet.

Sabine Albrecht, Claudia Spiller, Monika Matthias und der GKR hatten dazu eingeladen.

Wir haben in Stille gedacht, gesungen, Fürbitten und Gebete gesprochen, Kerzen angezündet und den Worten gelauscht von Gertrud von le Fort und Dorothee Sölle, weisen Frauen, die uns auch heute noch aus dem Jenseits mahnen, ermutigen und stärken.

Es flossen Tränen des Mitgefühls für die Opfer, und wir wissen nicht, was sie bewirken, ob sie in die Stadt hinaus getragen werden, ob sie in dieser

Zeit der Verhärtung etwas Gutes bewirken können? Wer weiß …

Uns selbst tat es gut, dass wir bei den vielen schrecklichen Nachrichten Emotionen zulassen konnten.

Nach dieser kontemplativen Stunde und einem sehr reichhaltigen gemeinsamen späten Frühstück ging es dann in die Aktion, zur Demo …

Wie schon gesagt, war die Friedensdemo sehr breit aufgestellt. Zu den verschiedenen Friedensgruppen gesellten sich Menschen aus Parteien (SPD, CSU, Linke, BSW) und aus Gewerkschaften. Dazu Menschen aus Sozial- und Umwelt-Verbänden und verschiedene Künstler.

Es gab im Vorfeld klare Abgrenzungen, das offizielle Statement lautete:

„Rassismus, Antisemitismus, Faschismus und alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit lehnen wir ab. Deshalb gibt es keine Zusammenarbeit mit der AfD und anderen rechtsextremen Kräften. Entsprechende Äußerungen oder das Zeigen einschlägiger Symbole haben auf der Kundgebung und unserem Sternmarsch am 3. Oktober in Berlin keinen Platz. Das Zeigen von Nationalfahnen ist unerwünscht. Ebenso bitten wir, auf Parteifahnen zu verzichten. Willkommen sind Transparente, Fahnen und Schilder (auch mit Parteilogo), die Inhalt und Zielen der Manifestation entsprechen.“

So aufgestellt, fühlte ich mich auf dieser Demo sehr gut aufgehoben. Die allgemeine Berichterstattung wollte die Sache kleiner und dümmer darstellen, als sie war. Dazu machte sie sich richtig viel Mühe, das bekannte Haar in der Suppe zu finden (wie naiven Pazifismus, Hamas- oder Putin-Verherrlichung, Antisemitismus). Keine Chance.

Es war ein guter Tag. Es war gut, diese Bewegung für den Frieden zu erleben und an diesem Tag mit vermutlich mehr als 30.000 Menschen ein Zeichen zu setzen.

Nur hinterher müssen wir uns als Gemeinde die Frage stellen: Was macht Kirche? Wo war sie? Abgesehen von Margot Käßmann, gab es praktisch keine offizielle Stellungnahmen und keine solidarische Unterstützung aus christlichen Kreisen.

Sollte FRIEDEN denn nicht groß geschrieben werden in der Kirche? Hat sie an diesem Punkt nicht gar eine besondere Verpflichtung, einen besonderen Auftrag? Oder meint Kirche jetzt vielleicht: Frieden kann man nur mit Waffen schaffen?

Beim politischen Morgengebet wurden folgende Worte von Dorothee Sölle gelesen. Für mich klingen sie heute höchst aktuell:

(Bewegung für den Frieden)
„Den 12. Dezember 1979 habe ich als einen der schwärzesten Tage in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands empfunden. An diesem Tag mit der NATO-Entscheidung für die Nachrüstung setzte ich mir eine innere Verpflichtung: Ich wollte den Rest meines Lebens für den Frieden geben, wobei die Gerechtigkeit für die Dritte Welt als Grundlage dazu gehört. Damals ist mir deutlich geworden, dass das für mich zentral ist, auch tief in der Geschichte meiner Jugend verwurzelt, dieses: „Nie wieder Krieg!“
Ich tat das nicht nur für meine Kinder oder für Menschen allgemein, sondern auch um meiner

Selbst willen. Ich konnte in einem Bombenland nicht mehr lachen. Es hielt ja nicht nur den Overkill für andere bereit, sondern es zerstörte auch die Menschen, die das bezahlten, installierten und propagierten.

Die Zeit nach dem NATO-Doppelbeschluss wurde oft mit 1914 verglichen. Die internationalen Spannungen hatten ein Ausmaß erreicht, dass nur eine kleine Dummheit eines der Führenden, nur ein kleiner Computerirrtum schon reichte, um die Weltkatastrophe auszulösen.

Das Wort „Frieden“ tauchte in den Reden führender Politiker immer seltener allein auf. „So ganz ungeschützt“ wollte man es nicht mehr in den Mund nehmen. Es musste mit „Sicherheit“ verbunden werden. Wenn man lautstark und militärisch laut genug über Sicherheit geredet hatte, dann war das angehängte „und Frieden“ nicht mehr bedrohlich. *First things first*, erst mal absolute Sicherheit. Dieser Begriff wurde immer neurotischer.

In einem Flugblatt der amerikanischen Friedensbewegung las ich den Satz: „Die Bomben fallen jetzt!“ Daraus habe ich viel gelernt. Zuvor meinte ich immer, Aufrüstung sei eine Art Vorbereitung auf das, was vielleicht später, vielleicht nie kommt. Aber die Aufrüstung verschlang unser Geld, unsere Steuern, unsere Intelligenz, unsere Anstrengung; sie zerstörte unser eigenes Land und ließ die Dritte Welt nicht zum Frieden oder zur Gerechtigkeit, zum Sattwerden kommen.
(…)
Einmischung hieß Widerstand organisieren. Was wir in den nächsten Jahren brauchten – und erreichten – war eine breite, umfassende, von der Mitte bis nach links gehende Widerstandsbewegung gegen den Militarismus: für den Frieden eintreten, sich einmischen, Partei ergreifen für das Leben, gewaltfrei und – wenn nicht anders möglich – illegal.
(…)
Der Widerstand artikulierte sich und wuchs an vielen Orten. Das niederländische Parlament lehnte die Stationierung von Mittelstreckenraketen ab, und das war ein Stück Regenbogen am Himmel.

Die sich erstmals auf dem Evangelischen Kirchentag 1981 in Hamburg deutlich artikulierende deutsche Friedensbewegung hat sich aus der jüdisch-christlichen Tradition kommend verstanden. Mit „deutlich“ meine ich: so militant, so

gewaltfrei und so illegal wie Jesus und seine Freunde. Gerade die Frauen in Deutschland spürten nicht den geringsten Grund, sich weiterhin als Objekte männlicher Militärpolitik zu begreifen: „*Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!*“ In der Frauenbewegung wuchs das Engagement für Frieden. Frauen umzingelten das Pentagon, faßten sich an den Händen, wurden ins Gefängnis geworfen und kamen später mit noch größeren Gruppen wieder. (…)

In der Bewegung für den Frieden war mein Glaube ganz wach, dass es eine Auferstehung vom Tod gibt, von dem Tod, in dem wir waren. Und dass es nach Niederlagen – also nach der Stationierung – noch einen sinnvollen Kampf für den Frieden geben konnte. Die Stationierung war eine Niederlage nicht nur des Friedens, sondern auch der Demokratie, eine Niederlage von allem, wofür der Westen eigentlich stand: von Freiheit, Demokratie, Selbstbestimmung.

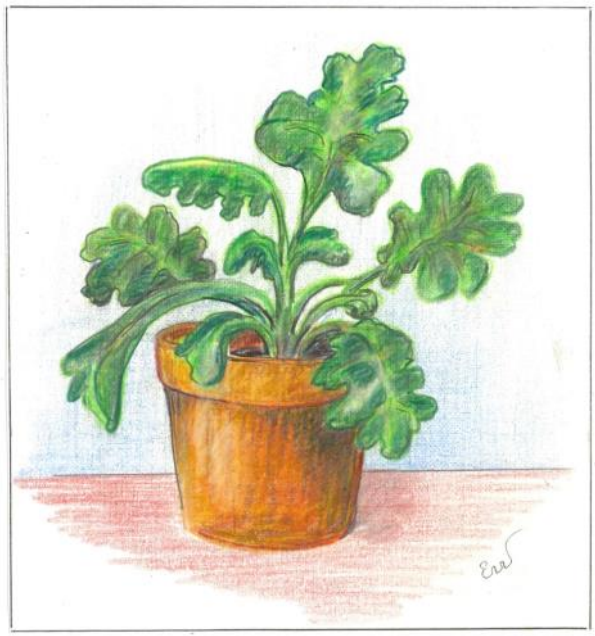
Als ich einmal sehr deprimiert war, hat mir ein Freund, ein Pazifist aus Holland, etwas sehr Schönes gesagt: ‚Die Leute im Mittelalter, welche die Kathedralen gebaut haben, haben sie ja nie fertig gesehen. Zweihundert oder mehr Jahre wurde daran gebaut. Da hat irgendein Steinmetz eine wunderschöne Rose gemacht, nur die hat er gesehen, das war sein Lebenswerk. Aber in die fertige Kathedrale konnte er nie hineingehen. Doch eines Tages gab es sie wirklich. So ähnlich musst du dir das mit dem Frieden vorstellen.‘

Das hat mir damals sehr geholfen. Es ist gut zu wissen: Ich baue an einer Kathedrale, und ich wusste auch, dass sie irgendwann fertig werden würde. So wie die Sklaverei abgeschafft worden ist, so würde auch der Krieg abgeschafft werden; aber das geht über meine Lebenszeit hinaus.

Ich finde seit damals, man kann eigentlich nur richtig leben, wenn man sich so im Leben verankert, dass man mit den Menschen, die vor uns waren, und den Menschen, die nach uns sein werden, verbunden ist. Wenn man diese Verbindung zerstört und sich auf ein Single-Dasein beschränkt, dann zerstört man sich selbst.

Ich fand es wichtig, für die Toten von Hiroshima und Nagasaki auf die Straße zu gehen. Sie gingen mit uns, und das wussten auch die Machthaber, die spürten, dass wir ein unsichtbares Heer bei uns hatten. Wir waren nicht allein, wir waren auch viel mehr als die Aufrüster, weil die immer die um ihr Leben betrogenen Toten der Kriege gegen sich haben.“
(aus „Gegenwind“ - Erinnerungen)

Dorothee Sölle spricht mir aus dem Herzen. Auch ich (die genau am 5. Jahrestag des Gedenkens an die Atombombe von Hiroshima geboren wurde) spüre die Verpflichtung, mich für den Frieden einzusetzen. Gerade wurde bekannt gegeben, dass der diesjährige Friedensnobelpreis an die japanische Friedensorganisation Nihon Hidankyo vergeben wurde. Das freut mich sehr, denn diese Friedensorganisation wurde von den Überlebenden der schrecklichen Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki gegründet. Seitdem setzt sie sich jahrzehntelang unermüdlich für nuklearer Abrüstung ein. Höchste Zeit, dass sie gewürdigt wird und dass ihre Mahnungen in die Welt geschickt werden.



Die Pflanzenaktion von Sabine Licht ist nun beendet.

Es wurden 385,10 € eingenommen für die Friedensinitiative „Sicherheit neu denken“.

Danke, liebe Sabine!

Wir sind da!

In ihrem neuen Buch „Unser soziales Gehirn“ zeigt Nicole Strüber: Als Einzelne leben wir niemals von anderen isoliert – und wo ein „Ich“ ist, ist immer auch ein „Wir“.

Susanne Billig / Dafür taucht die Autorin tief in Phänomene der zwischenmenschlichen Verbundenheit ein. Schon im ersten Buchteil – „Warum das Gehirn Miteinander braucht“ – schlägt sie dabei einen weiten inhaltlichen Bogen. Die Autorin erläutert, welche Wirkweisen des berühmtes Hormons Oxytocin, das Gefühle von Nähe und Vertrautheit vermittelt, die Forschung heute differenzieren kann. Der wichtige Einfluss von Berührungen ist ein Thema, beispielsweise auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Immer wieder wendet sich das Buch auch der Erforschung der Synchronität nach, etwa synchroner Bewegungen oder Gehirnwellen, die für das Erleben von Gleichklang und Vertrautheit ebenfalls eine Schlüsselrolle spielen.

Nicole Strüber (Foto: ©Elisa Meyer)

Alles das schildert die promovierte Neurowissenschaftlerin überaus gut strukturiert und gut verständlich. Auf beinahe jeder Seite referiert Nicole Strüber – layouterisch schön abgesetzt – aufschlussreiche Details aus der wissenschaftlichen Forschung. Zum Beispiel beim Thema Schule, wo die Autorin von einer Studie erzählt, bei der Forschende mithilfe von EEG-Messungen die Gehirnaktivität von Schülern und Lehrern aufgezeichnet haben. Es zeigte sich: je synchroner die Gehirnwellen, desto besser die Lernergebnisse. Mehr noch, die Forschenden konnten sogar am Ausmaß der momentanen Gehirnsynchronität erkennen, ob der Lernstoff behalten oder vergessen wurde. Solche Effekte stellten sich unabhängig davon ein, ob es sich um einfache Aufgaben zur Textwiedergabe, mathematische Formeln, Gesangsunterricht oder das Training komplexer kognitiver Fertigkeiten handelte. Wie interessant!

Im zweiten Buchteil geht Nicole Strüber dann die vielen Lebensbereiche durch, in denen das Gehirn – sicherlich meint sie damit: der ganze Mensch – ein gutes Mitein-ander braucht. Ihr Spektrum reicht vom Kreißsaal über Kindergarten und Schule, Partnerschaften und Freundschaften, das Arbeitsleben bis hin zu medizinischen und therapeutischen Beziehungen und schließlich sogar dem Zusammenleben verschiedener Kulturen.

Auch schwierige Aspekte spart die Autorin nicht aus, etwa: Wie kommt es, wenn das frohe Miteinander doch so wichtig ist, so oft zu hässlichen Vorurteilen? Tatsächlich hat das so genannte „Kuschelhormon“ Oxytocin auch eine dunkle Seite, erklärt die Autorin, denn je stärker Menschen sich einer Gruppe verbunden fühlen und je synchroner sie sich darin verhalten, umso stärker fällt auch ihre Neigung aus, sich gegen andere abzugrenzen – bis hin zur Feindseligkeit.
Das ist rundum spannende und erklärungsstarke Neurowissenschaft. Ausdrücklich politisch ist dieses Buch nicht, aber es macht doch deutlich, dass eine Modernität oder auch Sparprogramme, die meinen, unsere evolutionäre Grundausstattung hintergehen zu können, letztlich nur scheitern können. Nein, sagt die Autorin, wir brauchen

nicht mehr Dokumentation in der Altenpflege, sondern mehr *Zeit* mit den alten Menschen.

Wir brauchen in der Schule nicht in allererster Linie mehr Tablet-Computer, sondern pädagogisch gut ausgebildete Lehrer-innen und Lehrer in geeigneten Rahmenbedingungen, die ihre Schülerinnen und Schüler *begeistern*. Ja, es braucht an vielen Stellen mehr Personal, aber nicht in der Verwaltung, sondern so, dass sich die Betreuungsschlüssel verbessern und das Mehr an Personal bei bedrängten Familien oder Kranken auch als persönliche Zuwendung ankommt.

Zuerst erschienen bei Deutschlandfunk Kultur.

Das Hippo ist ja ein wenig besorgt. Ihm scheint, dass in letzter Zeit die Anzahl der Gottesdienstbesucher bei Martha etwas geringer ist als früher.

Und dabei haben wir doch jetzt eine neue Pfarrerin! Und das Hippo findet, sie sollte nicht nur eine volle Kirche haben, wenn der Superintendent da ist – sondern jeden Sonntag.

Kommet zu Hauf!

Nicole Strüber:
Unser soziales Gehirn. –
Warum wir mehr miteinander brauchen
Klett-Cotta, Stuttgart 2024
384 Seiten, 20 Euro

Gottesdienste in Tabor

So. **1. Dezember** 1. Advent	10 Uhr	**Familiengottesdienst** Sabine Albrecht und Kita-Team
So. **8. Dezember** 2. Advent	10 Uhr	**Gottesdienst mit Abendmahl*** Sabine Albrecht
So. **15. Dezember** 3. Advent	10 Uhr	**Musikalischer Gottesdienst mit dem Taborchor** Ulrike Brand und Sabine Albrecht
So. **22. Dezember** 4. Advent	10 Uhr	**Gottesdienst** Stefan Matthias
Di. **24. Dezember** Heiligabend	**15 Uhr** **17 Uhr** **22.00 Uhr**	**Familiengottesdienst** Sabine Albrecht **Christvesper** Sabine Albrecht **Christmette** Musik und Lesungen mit Ute Behrens, Franjo Kanne, Sabine Albrecht
Mi. **25. Dezember** Christfest I		**Kein Gottesdienst in Tabor** wir laden um **11 Uhr** in die Ölbergkirche ein. Paul-Lincke-Ufer 29
Do. **26. Dezember** Christfest II		**Kein Gottesdienst in Tabor.** Wir laden um 10 Uhr nach Martha ein
So. **29. Dezember** 1. So. n. Christfest		**Kein Gottesdienst in Tabor** Wir laden um **10 Uhr** nach St. Thomas ein, Mariannenplatz 28
Mi. **1. Januar** Neujahr	**17 Uhr**	**Gottesdienst** Sabine Albrecht
So. **5. Januar** 2. So n. Christfest	10 Uhr	**Gottesdienst mit Abendmahl** Sabine Albrecht
So. **12. Januar** 1. So n. Epiphanias	10 Uhr	**Gottesdienst** Thomas Ulrich
So. **19. Januar** 2. So n. Epiphanias	10 Uhr	**Mirjam Gottesdienst** Sabine Albrecht, Rens Dijkman-Kuhn
So. **26. Januar** 3. So n. Epiphanias	10 Uhr	**Gottesdienst** Stefan Mattias
So. **2. Februar** Letzter So. n. Epiphanias	10 Uhr	**Gottesdienst mit Abendmahl*** Sabine Albrecht
So **9. Februar** Sexagesimä	10 Uhr	**Gottesdienst** Thomas Ulrich
So **16. Februar** Estomihi	10 Uhr	**Familien-Gottesdienst** Sabine Albrecht und Team
So. **23. Februar** Invocavit	10 Uhr	**Gottesdienst** Matthias Loerbrocks
So. **2. März** Estomihi	10 Uhr	**Gottesdienst mit Abendmahl*** Sabine Albrecht

Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche
Kirchenmusik: Ulrike Brand * Wir feiern **Abendmahl** mit Traubensaft.

Gottesdienste in Martha

So. **8. Dezember** 2. Advent	10 Uhr	**Feier der Religionen** Rens Dijkman-Kuhn und Team
So. **15. Dezember** 3. Advent	10 Uhr	**Gottesdienst mit Kinderkirche** Monika Matthias
So. **22. Dezember** 4. Advent	10 Uhr	**Gottesdienst** Klaus Freudenberg
Di. **24. Dezember** Heiligabend	**16 Uhr**	**Familiengottesdienst** Rens Dijkman-Kuhn und Team
	22 Uhr	**Musik und Texte zur Heiligen Nacht** Gundula Lembke
Do. **26. Dezember** 2. Weihnachtsfeiertag	10 Uhr	**Gottesdienst** Ulrike Müller
So. **29. Dezember** 1. So. n. Weihnachten		**Kein Gottesdienst in Martha** Wir laden um **10 Uhr** nach St. Thomas ein, Mariannenplatz 28
Di. 31. Dezember Silvester	**14 Uhr**	**Gottesdienst** Rens Dijkman-Kuhn
Mi. **1. Januar** Neujahr		**Kein Gottesdienst in Martha** wir laden um **17 Uhr** in die Tabor-Kirche ein
So. **5. Januar** 2. So. n. Weihnachten	10 Uhr	**Gottesdienst** Els van Vemde
So. **12. Januar** 1. Sonntag nach Epiphanias		**Gottesdienst mit Abendmahl** Rens Dijkman-Kuhn
So. **19. Januar** 2. So. n. Epiphanias	10 Uhr	**Miriam Gottesdienst in Tabor** Sabine Albrecht, Rens Dijkman-Kuhn
So. **26. Januar** 3. So. n. Epiphanias	10 Uhr	**Gottesdienst** Gundula Lemke
So. **2. Februar** Letzter So. n. Epiphanias	10 Uhr	**Gottesdienst** Rens Dijkman-Kuhn
So. **9. Februar** 4. So. vor der Passionszeit	10 Uhr	**Gottesdienst** Dorothea Ziesenhenne-Harr
So. **16. Februar** Septuagesimae	10 Uhr	**Gottesdienst mit Kinderkirche und Abendmahl** Rens Dijkman-Kuhn
So. **23. Februar** Sexagesimae	10 Uhr	**Gottesdienst** Gundula Lemke
So. **2. März** Estomihi	10 Uhr	**Gottesdienst** Rens Dijkman-Kuhn

Musik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann, Jan-Herman Markus
Kinderkirche feiern wir mit Maria Wassermann und Elvira Möller. Anschließend laden wir ein zu unserer Gesprächsrunde bei Kaffee, Tee, guten Gedanken und schöner Gemeinschaft.

Warten, Hoffen, Bangen

3 mal kein Unhappy End

Eva Streitberger / *Mein Nachsinnen über diese Worte: Ich bin da* beginnt mit einem Spaziergang in der Ulmer Innenstadt. Es ist ein Tag nach der Trauerfeier für meinen langjährigen wichtigen Freund und Wegbegleiter. Noch voller Eindrücke und Gedanken gehe ich gemeinsam mit der Ehefrau des Freundes, der nun nicht mehr da ist – nicht mehr für uns „erreichbar", wie der Pfarrer beim Gottesdienst gesagt hat.

Die Frage des Da-Seins oder die Lücke und der Schmerz des „Nicht-da-Seins" begleiten uns bei diesem Spaziergang.

In unserer schwarzen Trauerkleidung gehen wir an einem Plakat des Kunstvereins Ulm vorbei. In großen Lettern steht da geschrieben:

Keiner wartet auf dich.

Die Freundin sagt: „Wie schrecklich. Das sollte verboten werden."

Wir lächeln uns zu.

Diese erst vor ein paar Tagen erlebte Situation bewegt mich zum Nachdenken übers Warten: das Warten und Hoffen aufs Da-Sein:

Das Da-Sein einer warmen Hand, die hält,
das Da-Sein der vertrauten Stimme, die tröstet,
das Da-Sein eines verständnisvollen Blicks, der aufrichtet,
das Da-sein der weichen Arme, die warm umfangen.

Und was ist: wenn dies alles nicht da ist?

Wenn keiner auf mich wartet?

Drei Geschichten mit Happy End – denn ein Unhappy End: „Das sollte verboten werden!"

1. Es ist Abend. Das Kind ist gerade ins Bett gegangen.
Die Mutter macht das Licht aus.
Das Kind sagt in die Dunkelheit: Mama, wohin gehst du?
Die Mutter geht zurück zum Bett und streicht dem Kind über die Wange.
„Ich gehe nirgendwo hin. Ich bin da. Schlaf nun. Gute Nacht."
Das Kind hört die Mutter aus dem Zimmer gehen.
Die Tür bleibt angelehnt.
Das Licht des Flurs scheint durch den Spalt.
Das Kind hört die Mutter mit Geschirr klappern.
„Mama ist da", denkt das Kind und ist schon eingeschlafen.

2. Es ist Abend. Die Frau schaut aus dem Fenster. Auf dem Tisch steht das schön hergerichtete Essen. Es sieht nicht mehr so festlich aus, denn es ist kalt geworden.

Die Frau pustet die Kerzen aus.
Das Warten dauert nun schon 2 Stunden. Das Flugzeug sollte am frühen Abend landen.
Der Freund sitzt darin. Sein Handy ist aus. Keine Verbindung.
Sie schaltet erneut das Radio an. Gibt es inzwischen Nachricht über einen Flugzeugabsturz? „Ist zwar selten, aber kommt vor“, denkt die Frau. Auch ein anderer Gedanke nimmt nun wieder Gestalt an.
„3 Monate sind eine lange Zeit. Vielleicht …“
Da hört sie das vertraute Geräusch des Schlüssels im Schloss.
Sie hält den Atem an. Die Tür geht auf.
Die geliebte Stimme: Ich bin da!

3. Es ist Vormittag.
Der Mann ist schon seit einem halben Jahr bewegungsunfähig. Der Palliativdienst war heute Morgen da. Die Morphium-Pumpe pumpt. Ein grünes Lichtlein blinkt regelmäßig auf.
Der Mann schläft. Seine Frau möchte zum Einkaufen in den nahegelegenen Supermarkt.
„Ich bin gleich wieder da“. Die Tür fällt ins Schloss.
Der Mann träumt. Der Mann erwacht. Er lauscht.
Es ist ganz still in der Wohnung. Nur von draußen das Geräusch des strömenden Regens.
Ein richtiger Wolkenbruch.
„Hallo?“, ruft der Mann. Er lauscht. Da – ein Geräusch aus dem Badezimmer…Was ist das? Die Waschmaschine?
Wieder, ein wenig lauter. „Hallo!“
Die Badezimmertür geht auf. Der Föhn ist zu hören.
„Ich bin da! Nur mal eben die Haare trocknen.“
„Sie ist da. Ich kann die Augen wieder schließen und noch ein wenig träumen“, denkt der Mann.

Die Mutter mit ihrem klappernden Geschirr, der Freund aus dem verspäteten Flugzeug, die Frau mit dem Föhn in der Hand:

In den Geschichten mit Happy End waren sie alle da – zur rechten Zeit am rechten Ort.

Zum Glück. Denn Antwort auf die bange Nachfrage: „Wo bist du?“ – ist notwendig. Es wendet die Not des Alleinseins.
Zurück zum Spaziergang in der Ulmer Innenstadt.
Keiner wartet auf Dich.
„Das sollte verboten werden.“
Unser gemeinsames Lächeln.

Unser Freund hat nun seine schönen Augen geschlossen.
Es war ein langes Warten und eine lange Erwartung des Tages, an dem es so weit ist:
kein „hallo“ – die Augen bleiben geschlossen. Ein langes Abschiednehmen.

Sie waren für ihn da: die geliebte Frau, die geliebte Tochter, der alte, tapfere Vater, die lieben Geschwister und immer wieder auch die Freunde, die Weggefährten und Weggefährtinnen seines Lebens.

Sie waren da, haben mit ihm gewartet, gebangt und gehofft.
Er war nicht allein.

Beim gemeinsamen Gang durch die Ulmer Innenstadt, mit Blick auf das Ulmer Münster steigen Erinnerungen an innige Momente auf.

Ein besonderer Blick am Bett, ein warmer Händedruck, ein Lied „Dona nobis Pacem“

und ja – in aller Müdigkeit dieser Psalm:

„Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück – denn Du bist bei mir.“

Du bist bei mir.

Die Mutter, die Freundin, die Frau – sie sind da beim Kommen und beim Gehen.
Und über ihnen allen in allem Bangen: das große DU ist da – das große geheimnisvolle DU.

DU wartest auf mich, auf dich, auf uns – verlässlich in aller Verlassenheit,
schützend und aufrichtend für alle, die da kommen und gehen.

Die Worte – so tröstend: Ich bin da.

Wie soll das Kind denn heißen?

Jedes Neugeborene braucht einen Vornamen, der möglichst ein ganzes Leben lang passt und gefällt.

Ute Behrens / Die Wahl des Namens für ihr Baby ist für Eltern eine schöne, aber gleichzeitig auch schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Die Auswahl scheint immer größer zu werden, denn aus Literatur, Filmen und Serien, aber auch aus der Berichterstattung über internationale Berühmtheiten in (Pop-) Kultur und Politik ergeben sich ständig neue Ideen. Der Name soll schmückend und wohlklingend sein, muss aber auch irgendwie zum Kind, zum Nachnamen und zur Familie passen. Also nicht zu ausgeflippt und nicht zu bieder, nicht zu modern, aber auf keinen Fall abgedroschen oder langweilig…

In früheren Zeiten gab meistens die Tradition die Namen vor. Kinder wurden nach Vater und Mutter, den Groß- und Urgroßeltern und nach ihren Patinnen und Paten benannt. Auch spielten die Gedenktage der vielfach hochverehrten Heiligen eine Rolle.

Martin Luther, zum Beispiel, wurde am Martinstag 1483, dem Tag nach seiner Geburt, auf den Namen des berühmten Bischofs von Tours getauft. Seine Eltern mögen sich den Namenspatron als Vorbild oder himmlischen Beistand für ihren Sohn gewünscht haben. Die ursprüngliche Bedeutung von Martin: "dem römischen Kriegsgott Mars geweiht" dürfte bei der Wahl des Namens keine Rolle gespielt haben.

Heutzutage schwindet die Verbundenheit vieler Familien mit dem christlichen Glauben und der Kirche; das Wissen über biblische Inhalte und den Ablauf des Kirchenjahres geht verloren. Dennoch finden sich immer noch und immer wieder solche Namen unter den beliebtesten Vornamen, die schon in der Bibel vorkommen oder die der christlichen Tradition entstammen.

Ein paar Beispiele mit jeweils kurzer Erklärung:

Jesu, Joschua, Josua = der HERR/Gott hilft

Lukas, Luca – Der Evangelist Lukas, der ein begnadeter Arzt und Maler gewesen sein soll.

Jona(s) – Der Prophet Jona, den Gott im Inneren eines großen Fisches überleben ließ.

David – Der Harfenspieler, dem Gott eine Karriere vom Hirtenjungen zum legendären König ermöglichte.

Jakob – Einer der Stammväter des Volkes Israel mit dramatischem Lebensweg.

Noah – Er überlebte mit seiner Familie und den Tieren die Sintflut in der Arche.

Paul – Der Apostel Paulus, der Christus zwar nie persönlich begegnet ist, der aber mit seiner ganzen Lebenskraft die frohe christliche Botschaft verkündet hat.

Johann – Der Lieblingsjünger Jesu oder der Evangelist Johannes oder Johannes der Täufer.

Kolja, Nick, Kla(u)s – Nikolaus, der Bischof von Myra.

Mattes, Mats – Der Evangelist Matthäus.

Elias, Ilja – Der Prophet Elias.

Klara, Chiara – Die heilige Clara, Ordensgründerin und Lehrerin des Glaubens.

Hanna(h) – Die Mutter des Propheten Samuel.

Anna, Anne – Die heilige Anna, Mutter von Maria und Großmutter Jesu.

Lea(h) – Eine der Stammmütter Israels und Ehefrau Jakobs.

Sara(h) – Erzmutter und Ehefrau Abrahams.

Theresa – Die heilige Teresa von Avila, eine bedeutende Kirchenlehrerin und Mystikerin.

Eva, Evelin(a) – Eva, die von Gott geschaffene erste Frau und Urmutter aller Menschen.

Marlen(e) – Maria Magdalena (aus der Stadt Magdala), eine Jüngerin Jesu, wird auch als „Apostelin der Apostel" bezeichnet.

Maria, Marie, Miriam – Die Prophetin Mirjam hat mit ihren Brüdern Mose und Aaron die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft geführt. In der Form „Maria" ist der Name zur Zeit Jesu beliebt, um den Widerstand des Volkes gegen die brutale römische Besatzungsmacht auszudrücken. Maria heißt die Mutter Jesu, aber auch einige seiner Jüngerinnen tragen diesen Namen.

Gemeinsam unterwegs

... durch den Advent.

Wir laden ein den Advent gemeinsam zu feiern unter dem Thema:

„Licht“

Mache dich auf und werde licht
denn dein Licht kommt
und der Glanz Gottes strahlt über dir auf!
(Jes.60,1)

Advent feiern wir in der Zeit des abnehmenden Lichtes. Je dunkler es im Außen wird, desto mehr Kerzen entzünden wir am Adventskranz.
Diese Zeit lädt ein, uns auf innere und äußere Wege zu machen.

Wir nehmen das zunehmende Dunkel wahr und gehen in die Finsternisse unserer Welt hinein.
Zugleich sind wir auf dem Weg, dem Licht der Christgeburt entgegen zu gehen.
Es kommt uns entgegen. Und wir sind unterwegs hin zu ihm.

Vier Abende im Advent:
Beginn immer dienstags um 18.30-19 Uhr mit einer Andacht in St. Marien-Liebfrauen (SML), Wrangelstr.50;
Anschließend nehmen wir den Impuls der Andacht auf und vertiefen ihn im Austausch, Gespräch bei Kaffee und Tee in der Taborkirche oder in St. Marien Liebfrauen (SML) 19-20 Uhr

Di., 26.11.2024, 18.30 Uhr
Andacht SML, Austausch in der Taborkirche

Di., 3.12. 2024, 18.30 Uhr
Andacht SML, Austausch in SML

Di., 11.12.2024, 18.30 Uhr
Andacht SML, Austausch in der Taborkirche

Di., 17.12.2024, 18.30 Uhr
Abdacht SML, Austausch in SML

Wir freuen uns auf euch,
Sabine Albrecht (Taborgemeinde) und
Bernd Ruffings (St. Marien-Liebfrauen)
und die Marthagemeinde

Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde

WIR DANKEN ALLEN SPENDERN

Kollekten im August 2024

Amtliche Kollekte: 64,80 Euro
für Asyl in der Kirche e.V., Partnerkirche Ostasien und Kuba

Gemeindliche Kollekte: 95,18 Euro
für Taborstiftung, Familiengottesdienst

Turmsanierung: 14,73 Euro

Kollekten im September 2024

Amtliche Kollekte: 132,91 Euro
für innovative diakonische Aufgaben und Projekte der Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, Förderkreis Alte Kirchen, Telefonseelsorge, Ökumenisches Freiwilligenprogramm

Gemeindliche Kollekte: 212,75 Euro
für MuT-Gemeindebote, Urban Gardening Tabor, Gottesdienstgestaltung, KiSS, Kirchenmusik

Turmsanierung: 29,55 Euro

Kollekten im Oktober 2024

Amtliche Kollekte: 24,- Euro
für Kirchen helfen Kirchen, Kunst– und Kulturarbeit der Landeskirche, Stadtkloster Segen und Lebenshof Ludwigsdorf, Gefängnisseelsorge und Arbeitslosenprojekte

Gemeindliche Kollekte: 40,78 Euro
für Seniorenarbeit, Turmsanierung, Kita Tabor, Orgelrücklage

Turmsanierung: 4,- Euro

WIR GRATULIEREN

Wir wünschen Ihnen für ihr neues Lebensjahr Gottes Segen.

60er Jahre
64 U. Schulze-Landvogt, 65 R. Pehrs,
65 A. Petersen, 66 E.Tietz, 66 G. Danger,
66 S. Reinecke, 66 H. Bruns, 67 S. Boes,
67 K. Kampmann, 67 H. Riethmayer,
67 M. Roetz, 68 U. Berger, 69 A. Spieler,
69 E. Gahlbeck, 69 K. Kuhl

70er Jahre
70 G. Kunig, 70 H. Podszus, 70 A. Mährlein,
70 A. Henkys, 71 S. Schmidt, 72 M. Leusch,
72 P. Schubart, 73 E. Birk, 73 U. Mahnke,
74 H. Jacob, 74 U. Stockmann, 74 R. Weilacher,
75 M. Staamann, 75 H. Stein, 7
5 K. Lewandowski, 76 A. Bartsch, 76 H. Ventur

80er Jahre
80 C. Birlinger, 81 K. Ventur, 81 W. Thomas,
81 E. Sichler, 81 B. Kroll, 81 H. Zehetner,
83 G. Liesert, 83 H. Utesch, 83 P. Anderschitz,
86 H. Fischer, 87 L. Unger

90er Jahre
92 H. Giersch

WIR TRAUERN UND GEDENKEN

Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

(Joh. 14,27a)

Eberhard Paul Köpke im Alter von 93 Jahren.

Dieter Hans Reichenbach im Alter von 85 Jahren.

KONZERTE

14. Dezember 2024
Canzonetta

15. Dezember 2024 , 15 Uhr
Adventskonzert des
Berliner Pädagogenchores

22. Dezember 2024, 18 Uhr
Kling Klang Kiezchor
Weihnachtskonzert

WIR LADEN EIN

Adventssingen

am 6.12. /13.12. /20.12.
jeweils um 16.30 Uhr
Wir singen adventliche Lieder vor der Tür, hören Musik bei Kerzenschein in der Kirche und sind Maria und Josef und den Heiligen Drei Königen auf der Spur.

Wochenschlussandacht

jeden Freitag 9.00 Uhr
Anschließend Nachgespräch bei Kaffee und Tee

Offene Taborkirche

jeden
Sonntag 13-16 Uhr
Donnerstag, 14—16 Uhr
Freitag, 9.30—12 Uhr

Tabor-Chor:

jeden Mittwoch 19.45 Uhr
Kontakt: Kirchenmusikerin Ulrike Brand oder chor.evtaborgemeinde.de

Treffen für Ältere

Jeden Donnerstag,14-16 Uhr, laden wir zum Seniorencafé ein. Infos unter Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei @evtaborgemeinde.de

Meditation in Tabor:

Dienstags 19-21 Uhr:
Zen-Praxis am Abend.
Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias 030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de

KiSS–
Kunst im Seitenschiff

12. Januar 2024, 18 Uhr
Vernissage: „Pause“

Öffnungszeiten: Sonntags & Donnerstags 13-16 Uhr

Morgen-Meditation
sitZen
donnerstags, 8.30 Uhr, Gemeindehaus, 2. Etage, Meditationsraum.
Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten und Gehmeditation.
Leitung: Bernd Stark

Mirjam-Gottesdienst
„Sorgt euch nicht! wer dann?“ Mirjam und Martha am **So., 19. Januar 2025**, um 10 Uhr in der Ev. Taborkirche.

Ein Team der Martha- und Taborgemeinde bereitet den Gottesdienst in geschlechtergerechter Sprache vor.

Philosophisches Café

mit Frank Schlegel im Taborium
jeden ersten Donnerstag im Monat,

19.30-21 Uhr

Die Themen finden Sie unter:

www.philosophische-seelsorge.de

oder telefonisch: 0175/5538875
Kontakt info@im-zwischen.de

BERICHT AUS DEM GKR

Der GKR freut sich über **Sascha Hagen**, der bei uns in der Taborgemeinde getauft wurde. Sascha arbeitet sich im Rahmen eines Arbeitsförderprogramms in die Aufgaben von Hauswirtschaft, Vor- und Nachbereitung von Gottesdiensten und Veranstaltungen der Gemeinde ein und unterstützt die Gemeinde sehr.

Das Portalgitter der Taborkirche wurde denkmalgerecht restauriert und lässt sich jetzt wieder gut und leicht öffnen und schließen. Unser Dank geht auch an das Landesdenkmalamt und den Kirchenkreis, die beide zusammen mehr als die Hälfte der Kosten übernahmen.

Der Gemeindekirchenrat hat an einer Schutzschulung zur **Prävention vor sexualisierter und sonstiger Gewalt** in den Kirchen unter der Leitung von Monika Weber teilgenommen und ist in vielen Bereichen sensibilisierter.

Der **Martha Chor** probt jetzt in der Heizperiode wieder in unserem geheizten Taborium am Donnerstagabend.

Das **Urban Gardening Projekt** plant verschiedenen Regenwassertonnen im Hof und vor der Kirche aufzustellen und mit neuen Hochbeeten weiter am „Paradiesgarten“ vor der Kirche zu arbeiten.

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/ 32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n. Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung
(auf Spendenbasis) Gemeindehaus St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuldner- und Insolvenzberatung
Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16 Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter 030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung
GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.
Info: 030 612 31 29
kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke

Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030-612 39 46
Fax: 030-61623914

Notübernachtung in der Taborkirche

Jeden Dienstag von Mitte Oktober bis Ende April bieten wir ca. 30 Gästen einen warmen Schlafplatz, warme Getränke und Suppe, kleines Frühstück. Öffnungszeit ist 21.30 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.
Es gelten die aktuellen Pandemiebestimmungen.

Telefonseelsorge Berlin e.V.
gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr 0**800 - 111 0 111**

RÜCKBLICK

Unser Portalgitter ist jetzt wieder wie neu.

Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Schreibwaren, Bürobedarf,
Stempelservice
Schul- und Zeichenmaterial
schöne Dinge zum Schenken und Spielen
PAPIER & SPIELE
gegr. 1968
alles zum Schreiben und noch viel mehr...
Oppelner Str. 8 · 10997 Berlin
Tel. 612 68 61 · www.papierwelt.com

Bestattungen Mobilbestatter
Sabine Schmidt **Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz**
(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)
Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.
MOBILBESTATTER
NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
Tag und Nachtruf: Tel. 612 69 01
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten

Erd-, Feuer-, See- und Sozialbestattung

physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :
- Bobath für Kinder und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: 030/ 611 21 08
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT

kußerow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!
Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Aus Martha

Erinnern – wir laden ein – wir gratulieren

Els van Vemde / Am 1. September hat Pfarrerin Rens Dijkman- Kuhn ihren Dienst angetreten. Als sie gleich am ersten Tag im Gottesdienst über die Symbolkraft eines Huts predigte und dazu mehrere Hüte mitbrachte, setzte die Gemeinde ihr im Gegenzug auch gleich „den Hut auf“.

Inzwischen wurde Rens am 20. Oktober eingeführt. Viele Menschen kamen von nah und fern. Feierlich wurde nach einer kurzen Rede von Superintendent Matthias Lohenner die Ernennungsurkunde vorgelesen, dann brachten Uli Domay und Jeanine Treffels-Daller Pachelbels Canon & Gigue in D-Dur zu Gehör. Zu Rens‘ Predigt (in diesem Heft abgedruckt) wurden nach holländischer Tradition Pfefferminzbonbons verteilt – um die Aufmerksamkeit zu schärfen.

Jetzt können wir alle gemeinsam loslegen und die Arbeit kann so richtig beginnen.

WIR LADEN EIN:

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche
Schönes Ambiente, bewegende Musik, heilsame Liturgien, berührende Gesänge, inspirierende Predigten, verbindende Gebete, Segen.
Anschließend laden wir ein zu unserem Gartencafé. Und dann vollenden wir das sonntägliche Feiern mit einer Gesprächsrunde, die Gemeinschaft stärkt und unsere Spiritualität alltagstauglich und weltrelevant macht.

Martha-Chor, donnerstags, 19.30 Uhr
Es macht Spaß, tut der Seele gut und die Stimme und die Musikalität profitieren sehr davon. Erfreut euch an der Gemeinschaft und an der Kunst und der Leichtigkeit der wunderbaren Chorleiterin Wanying Lin.

Donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr
Mitsänger*innen sind willkommen!
Infos und Kontaktaufnahme:
buero@martha-gemeinde.de.

Alle-Generationen-Garten-Café:
Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker. Mit Marina Bellin, Sophia Ruckert und Birgit Kienzler. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten und in schönen Innenräumen. Und auch für persönliche Gespräche findet sich ein Plätzchen und ein offenes Ohr.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat, 10 bis 12 Uhr mit Els van Vemde und Sabine Licht.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha
Hallo, liebe Leser*innen!

Wir möchten uns hier mal kurz vorstellen: Wir sind die Offene Jugendarbeit in Martha. Das Herzstück der Offenen Jugendarbeit ist der Offene Jugendtreff, der fünf Mal in der Woche im großen Saal und seinen Nebenräumen unterhalb der Martha-Kirche stattfindet.

Bei uns kann Tischtennis gespielt werden, wir haben einen Billard- und zwei Kickertische und jede Menge Gesellschaftsspiele. Zwei Mal wöchentlich (Mittwoch und Samstag) findet bei uns ein Go-Treff statt, der von Kalli und Peter organsiert und geleitet wird. Go ist ein asiatisches Strategiespiel. Im Chiller-Raum ist ein fest installierter Beamer, er wird vor allem zum Spielen auf unserer Switch (Spielkonsole) genutzt.

In dem von uns selbst ausgebauten Tonstudio können zwei bis drei Mal wöchentlich (Mittwoch, Donnerstag, Freitag) Beats gebastelt oder Rap-Songs aufgenommen werden. Ein Band-Proberaum steht Musiker*innen nach Absprache zur Verfügung. In der Martha-Küche findet dienstags unser Koch-Workshop statt, hin und wieder kochen wir, wenn der Hunger groß ist, auch an anderen Tagen.

Wir helfen und unterstützen die Jugendlichen, die unsere Einrichtung besuchen, in schulischen Angelegenheiten, z. B. wenn am Schuljahresende eine Präsentation ansteht. Wenn ein Schulpraktikumsplatz oder eine Ausbildungsplatz gesucht wird, stehen wir ihnen gern unterstützend zur Seite.

Die Jugendlichen kommen zu uns, um ihre Freunde zu treffen, sich Rat zu holen und mit uns und miteinander über die Themen zu sprechen, die sie bewegen, nicht selten über interkulturelle oder interreligiöse Themen.

Haben wir euer Interesse geweckt? Seid ihr neugierig geworden?
Dann schaut im Offenen Treff vorbei:

Dienstag, Mittwoch, Freitag: 14:30–21:00
Donnerstag: 15:00–20:00
Samstag: 14:00–18:00 Uhr

Baris und Aylin

Ganz aktuell laden wir ein:

Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.
Das ist des Menschen Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe.
Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf.

Fing nicht auch Deine Menschwerdung, Gott,
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?
So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,
Dich zu suchen,
und lass sie damit enden,
Dich gefunden zu haben.
Nelly Sachs

Advent – Zeit, der Sehnsucht viel Raum zu geben. Wir laden herzlich ein, mit uns diese besondere Zeit zu feiern:
Sonntags um 10 Uhr in der Martha-Kirche
und Dienstags um 18.30 Uhr in der Sankt-Marien-Liebfrauen- und der Tabor-Kirche ökumenisch gemeinsam unterwegs.

Chorkonzert

"Donna nobis pacem"

Gib uns Frieden!

am Donnerstag 5. Dezember 19.30 Uhr

zum Zuhören und Mitsingen

Anschließend gibt es Zeit für Begegnung mit einer Tasse Tee, Weihnachtsgebäck etc.

FEIER DER RELIGIONEN

Sonntag, dem 8. Dezember (2. Advent)
10.00 Uhr

Fünf Religionen werden sich begegnen: Buddhismus, Hinduismus, Judentum, Islam und Christentum. Wir wollen das Miteinander stärken und für Frieden und Toleranz eintreten. Seid herzlich willkommen!

Ebenso willkommen beim **Adventskonzert des Martha-Chors** unter Leitung von Wanying Lin :

Und natürlich seid ihr/sind Sie herzlich eingeladen, das Weihnachtsfest mit uns zu feiern (siehe Gottesdienstplan).

Gemeinschaft pflegen am Heiligabend
Einladung zu einem gemütlichen weihnachtlichen Beisammensein am 24.12.2024 von 20.00 Uhr bis ca 21.30 Uhr im Parkettraum der Martha-Gemeinde. Wir wollen gemeinsam essen. Gerne darf etwas Köstliches mitgebracht werden. Für Brot und Aufstrich sowie Getränke sorge ich. Weihnachtsgeschichten wollen wir hören und Weihnachtslieder gemeinsam singen. Vielleicht mag jemand eine Weihnachtsgeschichte beisteuern.
Anmeldung (bitte unter susanne5rabe@web.de) erleichtert die Planung. Spontane Gäste sind ebenso willkommen. Es freut sich auf euch,
Susanne Rabe.

Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-info und martha-gemeinsam
Wir haben einen großen Email-Verteiler (martha-info-Email), über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, schreibt bitte eine E-Mail ans Gemeindebüro: buero@martha-gemeinde.de.

Und auch andere Anbieter*innen und Kursleiter*innen füllen unseren Meditationsraum mit guten Energien und einem schönen Spirit:
Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil, Tel. 6121790 oder www.sushigong.de

Yoga mit Birgit Lutz, Tel: 0177 82 12 104.

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica.
Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Aufstellungsseminare mit Simon Matthias
Monatlich samstags 10 – 19 Uhr
Infos und Kontakt: www.simon-matthias.de

WIR GRATULIEREN

Von Herzen gratulieren wir allen, die in Dezember, Januar und Februar Geburtstag haben. Wir wünschen einen dankbaren und fröhlichen Festtag. Möge das neue Lebensjahr euch Freude und Zuversicht schenken und möge das Jahr vom Segen Gottes begleitet werden.

Zünden wir die Lampen an
Zünden wir die Lampen an
Die uns Gott gegeben
Heben wir das Licht hinauf
Dass es leuchten kann
Licht und Wärme für die Welt

Dringen wir als gute Kraft
In die müde Menge
Backe Ruach daraus Weisheitsbrot
Das den Frieden schafft
Heil und Freude für die Welt
Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

20. Geburtstag: Lotte Hansen, Roman Daniluk
30. Geburtstag: Lennart Knutzen, Viktoria Weddige, Jennifer Jakob
40. Geburtstag: Moritz Rinne, Ulrike Bastians
50. Geburtstag: Andreas Bekker, Florian Tippe, Sonja Krey-Berger, Jakob Weiz, Patrick Soya, Dr. Martin Biersack
60. Geburtstag: Rüdiger Voigt, Natascha Noack, Gerhard Langner, Ralph Westerberg, Hanns Bergemann
70. Geburtstag: Ingo Jahrsumbeck, Ilona Fuhrberg

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben.

80. Geburtstag: Ingrid Nöthe, Peter Simon
83. Geburtstag: Gudrun Krößmann
84. Geburtstag: Peter Hille, Gerda Kempf
86. Geburtstag: Dorothea Tamm, Hedwig Amorosa
90. Geburtstag: Carl Beier
91. Geburtstag: Waltraud Vietz
97. Geburtstag: Elsa Zeller

Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause der Ewigen immerdar

Wir gedenken und vertrauen unsere Verstorbene und die Trauernden der ewigen Liebe Gottes an:

Manfred Feindt,
76 Jahre auf dieser Erde

Harald Lutz Hempel,
62 Jahre auf dieser Erde

Paul Eberhard Köpke-Hermann
93 Jahre auf dieser Erde

Für Kinder bin ich da!

Kinderkirche in Martha

Maria Wassermann / Seit vielen Jahren bieten wir in Martha immer mal wieder Kinderkirche an: Ein Angebot für Kinder während des Gottesdienstes, bei dem wir Geschichten erzählen, gemeinsam lesen, singen, basteln oder spielen. Mit Ritualen, Kerzen und einem inhaltlichen Impuls wollen wir die Zeit mit den Kindern feierlich gestalten und laden Gott dazu ein, sie ihre*seine Gegenwart spüren zu lassen. Unser Anliegen ist es, dass die Kinder eine stärkende Gemeinschaft erleben, mutmachende Geschichten hören, Glaube als Ressource erfahren und Kirche als einen Ort kennenlernen, an dem sie herzlich willkommen sind. Jetzt und zu jedem Zeitpunkt in ihrem Leben. Genauso so, wie sie sind.

Was erwartet die Kinder beim „Gottesdienst mit Kinderkirche“?

Wir starten den Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr gemeinsam mit allen Generationen im Kirchraum. Für die Kinder liegen an diesem Tag große Kissen in der ersten Reihe, so dass sie alles gut sehen können und es gemütlich haben. Und auch die Gottesdienstleitenden können die Kinder so besser ansprechen und einbinden – zum Beispiel beim Anzünden der Friedenskerze. Nach etwa 15 bis 20 Minuten, noch vor der Predigt, werden die Kinder zur Kinderkirche eingeladen. Wir bekommen dafür vor dem Altar ein brennendes Laternenlicht mit auf den Weg und jede*r eine kleine Kerze überreicht. Dann werden wir mit einem Lied von der Gemeinde aus dem Kirchraum verabschiedet. Manche Kinder trauen sich alleine mitzukommen, andere fühlen sich mit einem nahestehenden Menschen wohler. Dann freuen auch wir uns über die Begleitung und binden die Erwachsenen sehr gern in die Kinderkirche ein. Im Yoga-Raum im Quergebäude (bei schönem Wetter auch mal im Garten) wartet schon ein Kissenkreis auf uns. In der Mitte gibt es oft etwas zu entdecken, dass auf die Geschichte oder das Thema der Kinderkirche hindeutet.
Die Kinderkirche beginnt mit einer Begrüßung, einem Lied und einer Namensrunde, bei der auch die kleinen Kerzen entzündet werden – und endet mit einem Segen für die kommende Woche. Und dazwischen? Da spielen wir die Geschichte von Zachäus mit Playmobil nach, malen das Gleichnis vom verlorenen Sohn auf den Kirchhof, pflanzen Samen der Hoffnung, tanzen als Schmetterlinge mit selbstgebastelten Flügeln oder überlegen, was Daniel in der Löwengrube wohl Mut gemacht haben mag – und was uns heute Mut macht.

Alle Kinder sind herzlich willkommen!

Am meisten Spaß macht das alles, wenn viele Kinder da sind. Wenn ihr Lust habt, dabei zu sein, findet ihr die Termine hier im MuT. Außerdem werden sie kurz vorher auch über den Verteiler „Martha-gemeinsam“ angekündigt. Und wer einfach nur an die Termine der Kinderkirche erinnert werden möchte, darf sich dafür gern an buero@martha-gemeinde.de wenden und wir schicken euch rechtzeitig vor der nächsten Kinderkirche eine Einladung per Mail.

Unterstützung gesucht!

Im Moment besteht unser Kinderkirchen-Team aus zwei Personen: Maria Wassermann und Elvira Möller. Mit mehr Menschen, die Lust und Zeit haben, sich einzubringen, könnten wir die Kinderkirche öfter und regelmäßiger anbieten. Kannst du dir vorstellen, die Kinderkirche mitzugestalten? Egal, ob du Lieder mit Gitarre begleiten, Spielideen beisteuern, gut Geschichten vorlesen oder ab und zu eine ganze Kinderkirche leiten kannst, wir freuen uns über deine Unterstützung! Bei Interesse oder Fragen dazu, sprich uns gern an oder schicke uns eine Mail an buero@martha-gemeinde.de.

Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.

Wurzelwerk
Bio-Einkaufsgemeinschaft und Bioladen
Gleich 2x anders einkaufen
Im Travekiez: Oderstr. 10 (Friedrichshain)
Im Kaskelkiez: Kaskelstr. 16 (Lichtenberg)
www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro Filou
Französische Bäckerei
Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41
Wir bedienen Sie gern
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr

Second Hand
Damen- und Herrenkleidung
Mo. - Sa. 13-18 Uhr
Pannierst. 13
12047 Berlin
030-6248105

FRISEUR
Die Besten
VOM ANDREN UFER
OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19

Reichenberger Apotheke
seit 1888
Ilona Durigo
Mo-Fr 9-18.30 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr
Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50
Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg

Ev. Martha-Kirchengemeinde
www.martha-gemeinde.de

Glogauer Straße 22 10999 Berlin

Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten: Di 14.00 – 16.00 Uhr
Do 15.00 – 17.00 Uhr

Pfarrerin Rens Dijkman-Kuhn
Tel.: 030 / 612 88 072
rinske.d-kuhn@web.de

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine E-Mail an:
martha-info@gmx.de

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:
Offene Jugendarbeit
mit Baris und Aylin
Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.
www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.
Telefon 030 / 407 47 765
Email: ektmakke_ev@t-online.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde
Berliner Sparkasse
IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Ev. Tabor-Kirchengemeinde
www.evtaborgemeinde.de

Taborstr. 17 10997 Berlin

Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Do 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 794
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafé: Tel.: 030 612 858 33
Oktober - April: Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte
Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36, 10997 Berlin
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbmn.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev. Tabor-Kirchengemeinde
Berliner Sparkasse
IBAN DE95 1005 0000 4955 1922 25
BIC: BELADEBEXXX
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.